

### Die Kirche Chinas braucht dringend die Haltung und den Geist eines Franziskus

Paul Han<sup>1</sup>

#### Einführung

Über zwei Jahre sind vergangen, seit Papst Franziskus sein Amt als Nachfolger des hl. Petrus übernommen hat. Während dieser mehr als zwei Jahre war es den Menschen möglich, einen weitreichenderen Blick auf die Kirche und eine tiefere Einsicht in ihre Belange zu gewinnen, und dies nicht nur aufgrund der kurzen und anregenden Worte zu den Evangelien während der täglichen hl. Messen, sondern auch über andere Kanäle wie über die Interviews, die er den Medien gewährt, und über sein Apostolisches Schreiben und die Bulle, die er veröffentlicht hat – als Zeugnis für das Kommen des Reiches Gottes auf Erden. Bezüglich der Situation von Gesellschaft und Kirche in China zeigt er vermehrtes Interesse und große Teilnahme. Er bringt diese Gefühle aber nicht nur in seinen aufrichtigen und anhaltenden Gebeten zum Ausdruck, sondern ermutigt uns erneut, aufmerksam den Brief des emeritierten Papstes Benedikt XVI. an die Kirche in China aus dem Jahre 2007 zu lesen, und er tut dies aus der Überzeugung, „dass dieser Brief heute aktuell ist. Es ist gut, ihn noch einmal zu lesen.“

Durch eine kurze Einführung in die gegenwärtige Situation der Kirche Chinas und im Blick auf das Apostolische Schreiben, die Bulle und Briefe von Papst Franziskus und angeregt durch den Geist, der aus seinen Reden und Homilien spricht, möchte dieser Artikel einige Gedanken und Beobachtungen meinerseits weitergeben, in der Hoffnung, dass auch andere sich an einem Prozess der Reflexion und des Gesprächs beteiligen und sich bereit zeigen, ihrerseits ebenfalls einige der gewonnenen Einsichten mitzuteilen, sodass eine größere Zahl von Menschen auf die Kirche Chinas und ihre Bedürfnisse für die Zukunft aufmerksam wird.

1 P. Paul Han SVD war nach seiner Priesterweihe 2006 zunächst für drei Jahre der stellvertretende Direktor der Jinde Charities Foundation und wurde dann Mitglied des Vorstandes, eine Funktion, die er noch heute innehat. Gleichzeitig hält er auch Vorlesungen am Katholischen Priesterseminar von Hebei im Fach Kirchengeschichte. Der folgende Text ist sein Beitrag beim 9th European Catholic China Colloquium „Challenges of Evangelisation – China and Europe“, Konstancin/Warschau, Polen, 10.–13. September 2015. Er erschien unter dem Titel „The Church in China Urgently Needs the Attitude and Spirit of Francis“ in: *Religions & Christianity in Today's China V* (2015) 3-4, S. 45-59, und wurde von Anton Weber SVD aus dem Englischen übersetzt. Zu dem Kolloquium siehe auch den Beitrag von Bruno Lepeu in den Themen dieser Nummer. Ein Konferenzbericht und die Konferenzbeiträge von Richard Madsen und von Dmitry I. Petrovsky erschienen bereits in *China heute* 2015, Nr. 4, S. 211-219, 232-245. [Anm. der Red.]

### 1. Die Herausforderungen, welche auf die katholische Kirche Chinas als eine Gruppe am Rande zukommen

Seit der Zeit, als P. Matteo Ricci China betrat, hat die Kirche Chinas bereits eine lange Geschichte von 400 Jahren durchlaufen. Während heute auf dieser ausgedehnten Landfläche 1,4 Milliarden Menschen wohnen, ist die Kirche Chinas eine „kleine Herde“ geblieben, die nicht einmal imstande ist, sich von dem Druck und den Herausforderungen, die von außen und innen auf sie einwirken, freizumachen. Lasst uns zunächst einen Blick auf die Statistik werfen:<sup>2</sup>

Berufe	Jahr	1920	1930	1948	1991	2009
Priester		964	1.441	2.690	1.000	3.270
Schwwestern		2.000	2.835	5.112	2.200	5.451
Große Seminaristen		656	858	524	800	628
Kleine Seminaristen		1.650	2.732	?	?	630
Laien		1.994.483	2.498.015	3.274.740	3.600.000	5.714.853

Einmal davon abgesehen, ob die statistischen Angaben bezüglich der Zahl der Gläubigen korrekt und zuverlässig sind, so haben wir, wenn wir lediglich auf das Wachstum an Priester- und Schwesternberufen achten, eigentlich Grund genug, mit der Lage zufrieden zu sein. Meine Absicht ist nun nicht, das positive Faktum, dass sich viele Kleriker, Ordensschwwestern und Laienchristen großzügig und kreativ bei den pastoralen Aufgaben und in der Glaubenskündigung einbringen, zu ignorieren oder gar zu leugnen,<sup>3</sup> vielmehr möchte ich trotz alledem die Aufmerksamkeit auf die Krise und die Herausforderungen lenken, die verdeckt hinter diesen Statistiken stecken.

2 Die Statistiken aus den Jahren 1920, 1930 und 1948 sind dem *Atlas Societatis Verbi Divini*, herausgegeben von Henrico Emmerich (St. Gabriel 1952), S. 17 entnommen; die Statistik vom Jahre 1991 stammt aus *Tripod* (鼎) 11 (1991) 66, S. 38; die Statistik aus dem Jahre 2009 entstammt den Nachforschungen des Hebei Faith Institute for Cultural Studies. Im „Review of the 2014 Major Events of the Catholic Church in China“, veröffentlicht in der Frühlingausgabe 2015 von *Tripod*, stellte das Holy Spirit Study Centre fest, dass am Ende des Jahres 2014 die katholische Kirche ca. 10,5 Mio. Gläubige zählte, das sind 1,5 Mio. weniger als die 2009 geschätzten 12 Mio. Zurzeit kontaktiert das Hebei Faith Institute for Cultural Studies alle Ortskirchen in der Hoffnung, eine aktuelle Statistik erstellen zu können.

3 In den vergangenen Jahren haben schon viele Gläubige ihre Verantwortung wahrgenommen, sich an den pastoralen Aufgaben und an der Verbreitung des Evangeliums zu beteiligen. Sie sind auch immer auf der Suche nach Wegen und Methoden, um die Qualität des Glaubens der Gläubigen zu verbessern und ihren Einsatz für die Glaubensverbreitung und die sozialen Dienste zu verstärken; beispielsweise durch Katechumenenurse, sogenannte Jünger- und Apostelkurse, karitative Vereinigungen usw. Viele Priester und Ordensschwwestern gebrauchen Mikroblogs, WeChat, Webradio-Sendungen und dergleichen moderne Mittel, um zu evangelisieren und sich bei sozialen Fragen zu engagieren. Zweifellos haben solche Einsätze zuweilen auch zu einem gewissen Chaos geführt und neue Probleme heraufbeschworen (worauf wir später noch zu sprechen kommen), die besonderer Beachtung und entsprechender Regulierung bedürfen, wobei die positiven Auswirkungen aber ebenfalls allen bekannt sind.

Jedermann weiß, dass zu Beginn der 1980er Jahre mit Chinas Öffnungs- und Reformprozess auch die Kirche Chinas nach einer langen und harten Winterzeit ihren Frühling begrüßte durfte. Eine Reihe von Priestern und Ordensobern/innen der älteren Generation wurden aus Gefängnissen und Arbeitslagern freigelassen. Bald danach übernahm diese mit aller Kraft und Begeisterung die schwere Verantwortung, das kirchliche Leben neu zu beleben und junge Berufe auszubilden. In einer relativ kurzen Zeitspanne waren sie mit ihren Bemühungen sichtlich erfolgreich. Jedoch geschah es gerade in dieser Zeit, als sowohl das Land wie auch die Kirche einen Prozess des Übergangs durchliefen, in dem es darum ging, Altes abzulegen, Neues aufzunehmen und sich dem Wandel zu stellen, dass sich neben den Erfolgen zugleich auch Probleme einstellten.

Zunächst sahen sich im Verlauf der rapiden Entwicklung, welche der Reformprozess und die Öffnung nach außen mit sich brachten, die Regierung und das Volk einer Menge schwerwiegender und dorniger Probleme im sozialen Bereich ausgesetzt, wie das Gerangel zwischen Alt und Neu, die unausgeglichene und überhitzte wirtschaftliche Entwicklung, der sich weitende Graben zwischen Reich und Arm, die Korruption unter Beamten, der Mangel an Ehrlichkeit und Vertrauen innerhalb der Gesellschaft, der Zerfall der Familienstrukturen, die Zunahme der Kriminalität unter Jugendlichen, das Anwachsen der HIV/AIDS-Epidemie etc. Ferner haben, dem internationalen Trend folgend, viele von Konflikten begleitete Meinungsverschiedenheiten und Probleme die Situation im Lande erheblich erschwert und Lösungen behindert. Diese Art von Schwierigkeiten wird uns für einige Zeit weiter begleiten – und die Verhältnisse vielleicht noch verschlechtern.

Zweitens, obwohl wir sagen dürfen, dass das chinesische Wirtschaftsmodell, verglichen mit der sogenannten westlichen „kapitalistischen Gesellschaft“, in Anbetracht dessen, was erreicht wurde, in keiner Weise hintersteht, so ist doch im politischen Bereich immer noch eine relativ konservative Unterströmung vorhanden.<sup>4</sup> Diese Unterströmung schränkt nicht nur die Offenheit der chinesischen Gesellschaft gegenüber weiteren Reformen ein, sondern übt auch auf die normale Entwicklung des religiösen Lebens einen beträchtlichen Einfluss aus. Was die Verwaltung und den operativen Mechanismus der katholischen Kirche betrifft, so bestehen aufgrund der abgebrochenen Beziehungen zwischen China und dem Vatikan mit all ihren Verflechtungen ebenfalls viele Konflikte und Missverständnisse. Dabei handelt es sich vor allem um folgende: unklare Grenzen für die alten und neuen Diözesen, die Spaltung zwischen den Gemeinschaften der offiziellen und der Untergrundkirche, das Fehlen von Bischöfen in einer ganzen Reihe von Diözesen schon seit längerer Zeit, keine klare Zugehörigkeit und

Aufgabenzuweisung vieler Priester, die allzu lockere Verwaltung einer Reihe von Ordensgemeinschaften etc.

Insgesamt gesehen gibt es überall im gesamten Land heute viele Kirchen, große und kleine, alte und neue, die offen sind für normale religiöse Aktivitäten wie die Spendung der Sakramente und die Verkündigung des Evangeliums. Ferner schließen sich jährlich auch viele Nichtchristen der kirchlichen Gemeinschaft an. Außerdem kommen kirchliche Gruppen und Einzelpersonen aus Taiwan, Hongkong, Macau wie auch aus Europa und Amerika, um die christlichen Gemeinschaften auf dem Festland zu besuchen und ihnen Hilfe in der Ausbildung von Personal anzubieten und sie auch materiell zu unterstützen. Dies alles kann mit Ausdrücken wie „häufig“, „beträchtliche Summen“, „großmütig“, „selbstlos“ usw. umschrieben werden. Sehr erfreulich ist die Tatsache, dass es viele junge Leute gibt, Männer und Frauen, voller Vitalität und Begeisterung, gesund und lebendig, die sich durch konkrete Aktivitäten in der Kirche einbringen möchten und auch durchaus bereit sind, Opfer zu bringen. Unter ihnen findet sich auch eine ansehnliche Zahl von Jugendlichen, die bereit sind, sich voll für die Verbreitung des Evangeliums einzusetzen, indem sie Priester werden oder sich einem Orden anschließen möchten (was aus obiger Statistik ersichtlich ist). Da ist aber eine Tatsache, die nicht übersehen werden darf: in der Wachstumsgeschichte der Kirche Chinas hat es eine Unterbrechung gegeben, die 30 Jahre andauert hat (1950–1980). Dies hat zur gegenwärtigen Lage der Kirche geführt, die nun aussieht wie ein Baby, das vorzeitig entwöhnt wurde und nun Symptome von Unterernährung aufweist. Einerseits sind Zeichen eines Bedürfnisses nach Nahrung vorhanden, vermischt mit Zeichen, die auf Rekonvaleszenz deuten. Andererseits sind aber auch viele Rückschläge erkennbar, die zu Sorgen Anlass geben, wie etwa das Fehlen organisatorischer Straffheit und die strukturellen Schwächen der Kirche, das rückständige und altmodische theologische Denken und längst überholte Vorstellungen von Spiritualität, der Kontaktverlust mit dem gesellschaftlichen Leben, andauernde innere Konflikte etc.

Die oben geschilderte Situation von Gesellschaft und Kirche wirkt sich nicht nur auf das Wachstum der Kirche als Ganze aus, sie behindert direkt auch das normale Wachstum und die Ausbildung des Klerus und der Ordensgemeinschaften. Zusammenfassend lässt sich über diese Schwierigkeiten Folgendes sagen:

### 1.1. Der schwierige Übergang vom Alten zum Neuen

Während der „Phase der Genesung“ in den 1980er Jahren zeigte die Kirche auf allen Ebenen der älteren Generation von Priestern und Ordensleuten gegenüber – weil sie die bedeutsame Aufgabe, den historischen Wandel zu tragen, auf sich genommen hatte – größten Respekt und größte Dankbarkeit. Zugleich richtete sich natürlich auch alle Hoffnung für die Zukunft der Kirche auf die neue Gene-

<sup>4</sup> Nach dem früheren Premierminister Wen Jiabao ist dieser Einfluss das Ergebnis der Kulturrevolution und eine Auswirkung des Feudalismus, mit denen nie richtig aufgeräumt wurde. Siehe: <http://news.cntv.cn/20120316/123306.shtml>.

ration von Priestern und Ordensleuten. Die Zahl der Jugendlichen, die sich fürs Priestertum und für den Eintritt ins Ordensleben entschieden, wuchs um diese Zeit ununterbrochen. Angesichts der Tatsache, dass sie in der Kirche dringend gebraucht wurden, waren die Bedingungen für den Eintritt ins Priestertum oder Ordensleben nicht sehr anspruchsvoll. Zwar wuchs ihre Zahl schnell, doch man schenkte der Qualität relativ wenig Beachtung. Da es in den Seminaren an entsprechenden Voraussetzungen fehlte und ein Bewusstsein vom Geist des „II. Vatikanischen Konzils“ noch nicht vorhanden war, beschränkte sich bei der neuen Generation das Verständnis von Kirche und religiöser Berufung auf das, was ihnen die ältere Generation darüber in Wort und Beispiel aus der traditionellen Lehre im Bereich der Theologie und Spiritualität vermittelt hatte. Auch trugen diese alten Priester und Ordensobern, die sich vor kurzem erst aus dem Dunst der Kulturrevolution befreit hatten, an ihren Körpern und in ihren Herzen und Seelen noch schwer an den Wunden und Traumata, die sie erlitten hatten. Ohne je eine ordentliche Behandlung zur Förderung eines Heilungs- und Integrationsprozesses erfahren zu haben, mussten sie sich sogleich in die Aufgaben der Verkündigung des Evangeliums und der Ausbildung des Nachwuchses stürzen. Sie gaben, ohne sich dessen bewusst zu sein, ihre Verwundungen und traumatischen Erfahrungen an die nächste Generation weiter.

Mit der Zeit schieden die Angehörigen der älteren Generation nacheinander aus ihrem Dienst und ihrem Leben. In einer ziemlich kurzen Zeit hatte die jüngere Generation all die schweren Lasten auf sich zu nehmen und sich damit auf den Weg zu machen. Die Gesellschaft und das Umfeld der Kirche hatten derweilen aber bereits einen beträchtlichen Wandel durchgemacht. Vor allem ist in China der Prozess der Urbanisierung in den vergangenen Jahren rasant vorangeschritten; ein Großteil des jungen Klerus und der jungen Ordensleute, der aus der Landbevölkerung stammte, kam sich darin verloren vor und wurde nicht damit fertig. Ohne Zweifel versuchten sie alles, um sich der neuen Situation, in der sich die Kirche und die Gesellschaft befanden, anzugleichen. Dabei wurden ihnen aber die alten Vorstellungen im Bereich der Theologie und Spiritualität und das alte Modell der Glaubensverbreitung sowie die überkommene vertraute Methode der Verwaltung für ein neues Denken und Handeln zum Hindernis. Ferner brachen die neuen wie die alten Wunden und Verletzungen, die sich in ihrem Inneren festgesetzt hatten, wieder auf und verursachten eine Krise im mittleren Lebensalter. Eine ganze Reihe von aufrichtigen und vielversprechenden jungen Bischöfen, Priestern und Ordensschwestern fühlte sich verloren. Entweder zogen sie es vor, sich in eine konservative anspruchslöse Lebensform zurückzuziehen, oder sie verloren sich in exzentrische, nicht nachvollziehbare Methoden der Glaubensverbreitung und Verwaltung, ständig bemüht, einen Durchbruch zu erzielen. Was aber dabei erreicht wurde, war häufig ein unüberschaubares Durchei-

nander und noch größeres Chaos. Am Ende hatten sie von allem die Nase voll und trennten sich von Priestertum und Ordensleben oder sie wurden krank wegen ständiger Überarbeitung; manche starben sogar in der Blüte ihres Lebens. All dies ist ein riesiger Verlust für die Kirche und ein tragisches Geschehen für die jüngere Generation von Priestern und Ordensschwestern.<sup>5</sup>

Ein anderes Phänomen, das nicht unbeachtet bleiben darf, ist die Tatsache, dass in den vergangenen Jahren einige Priester und Schwestern nach langen Studien im Ausland in ihre Heimatgemeinden zurückgekehrt sind, jedoch, weil sie kein entsprechendes Arbeitsfeld gefunden haben, um ihre Talente und Fähigkeiten in geeigneter Weise zu entfalten, einen ganz anderen Lebensweg eingeschlagen und ihre Dienste anderweitig zur Verfügung gestellt haben. Verschiedene Leute mögen je eigene Erklärungen für diese Situation haben, mir scheint jedoch, sie sei eine Folgeerscheinung davon, dass es beim Übergang vom Alten zum Neuen nicht gelungen ist, ins rechte Gleis zu finden.

### 1.2. Der Mangel an Integration und Orientierung in der Weiterbildung von Priestern und Ordensberufen

Mit einem besseren Verständnis für die Auffassung von Theologie und Spiritualität des II. Vatikanischen Konzils haben immer mehr lokale Kirchengemeinden und Ordensgemeinschaften in China ihre eigenen Wege und Methoden im Bereich der Glaubensbildung und Ausbildung geistiger Berufe entwickelt. Das Ziel dabei ist es, den Klerus und die Mitglieder der Ordensgemeinschaften, die auf Grund historischer Abläufe an „Unterernährung“ gelitten hatten, mit zusätzlicher Nahrung zu versorgen. Gegenwärtig gibt es außer den acht offiziell anerkannten Großseminaren mit ihren regulären Ausbildungsprogrammen für Priester und Schwestern auch von einzelnen Diözesen oder Ordenskongregationen eigens eingerichtete Ausbildungskurse mit dem Hauptzweck, Ordensschwestern und Laienchristen die Möglichkeit anzubieten, ihre Glaubenskenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Zusätzlich dazu haben auch einige kirchliche Gemeinschaften und Organisationen aus Übersee kurzzeitige Fortbildungsprogramme für Klerus und Ordensleute von Festland China angeboten, um unter großen Anstrengungen und beträchtlichem Einsatz finanzieller Mittel den Bedürfnissen der chinesischen Kir-

5 Heutzutage kommt es überall in den Lokalkirchen vor, dass alle möglichen Arten von „charismatischen“ Aktivitäten, „prophetischen“ Verhaltensweisen, „Weg mit den Sakramenten“-Theorien usw. erstehen und große Kontroversen und Auseinandersetzungen innerhalb der Kirche hervorrufen; das sind klare Beispiele dafür, dass manche Gruppen oder auch Einzelpersonen sich leider in die verschiedensten Formen von üblen Kulturen verwickelt haben und sich nicht mehr davon befreien können. Die Ursachen, die derartig chaotische Zustände, wo solche Dinge vorkommen, hervorgerufen haben, sind Priester, Ordensschwestern und Gläubige, die die Lehre der Kirche, wo es um Dinge aus dem Bereich der Theologie, der Spiritualität und der Hl. Schrift geht, nicht kennen und dann bewusst oder unbewusst die wahre Lehre der Kirche entstellen und auch entsprechend handeln.

che gerecht zu werden. All diese Bemühungen sind sehr wertvoll und verdienen Anerkennung. Dabei sollte jedoch ein Aspekt nicht übersehen werden. Da viele Diözesen und Ordensgemeinschaften eine nach der anderen Studienprogramme eingerichtet haben, die sich im Wesentlichen ziemlich gleichen, ist es bei all diesen Organisationen schwierig geworden, für ihre Einrichtungen qualifiziertes Lehrpersonal zu finden. Ein paar hochqualifizierte Lehrer für bestimmte Fachbereiche sind ständig unterwegs zu den verschiedenen Seminaren, Diözesen und Kongregationen, um den Anforderungen allerorts zu entsprechen, und finden kaum Zeit, sich vernünftig auszuruhen. Aus diesem Grund können viele Stellen lediglich komprimierte Intensivkurse durchführen, um ein Unterrichtsprogramm in nur wenigen Tagen zu absolvieren, für das normale Seminare ein ganzes Semester in Anspruch nehmen. In einer solchen Lage müssen sich Professoren und Studenten ja im permanenten Stress fühlen und unter Müdigkeit leiden. Auf beiden Seiten fehlt einfach die Zeit, um sich auf Kommunikation und Gedankenaustausch einzulassen und miteinander über Sachfragen zu diskutieren. Und vor allem, der Inhalt dessen, was gelehrt wurde, kann überhaupt nicht verarbeitet werden, wodurch das erwartete Resultat des Studienprogramms dann ausbleibt.

Eine andere Sache, die der Beachtung bedarf, ist, dass ich an verschiedenen Orten Studenten getroffen habe, die entweder wiederholt an bestimmten Kursen teilgenommen haben, die mehr oder weniger denselben Inhalt hatten, oder Kurse besucht haben, die zu dem pastoralen Dienst, der zu ihrem normalen Arbeitsbereich gehörte, überhaupt keinen Bezug hatten. Der Grund dafür mag sein, dass eine bestimmte Anzahl von Studenten erforderlich ist, damit ein bestimmtes Studienprogramm durchgeführt werden kann; deshalb werden jene, die an dem Kurs teilnehmen, nicht gefiltert, um herauszufinden, ob sie überhaupt tauglich sind. Es ist aber auch möglich, dass manche der Studenten einfach an den Kursen teilnehmen, weil sie in Mode sind, und nicht einmal wissen, worum es geht und ob die Kurse später überhaupt für sie von Nutzen sein werden. Wenn die Weiterbildung, die auf den Klerus und auf Ordensmitglieder ausgerichtet ist, in dieser Weise weitergeführt wird, werden gewiss Zweifel aufkommen, ob sie überhaupt fortgesetzt werden kann, und man macht sich Sorgen über ihre Gültigkeit und ihren Nutzen.

### 1.3. Säkularisation, Skeptizismus und Gleichgültigkeit gegenüber Priester- und Ordensberuf

Dass die Säkularisation das Priester- und Ordensleben der katholischen Kirche in allen Ländern Europas und Amerikas negativ beeinflusst hat, ist nicht zu leugnen, aber auch die Kleriker und Ordensleute der Kirche Chinas haben davon einiges mitbekommen und können diesem Einfluss nicht entfliehen. Vor allem kam mit dem wirtschaftlichen Fortschritt in China und dem damit einhergehenden hö-

heren Lebensstandard das Leben der älteren Generation von Priestern und Ordensleuten, die ohne die notwendigsten Dinge fürs Leben hatten auskommen müssen und in ihren wichtigsten Lebensjahren im vergangenen Jahrhundert die größten Entbehrungen hatten ertragen müssen, an ihr Ende. Was folgte, war der dringende Wunsch mancher Priester und Ordensleute nach materiellem Vergnügen und das Bedürfnis, Reichtum anzuhäufen. Eine solche Besessenheit führte von selbst zu einem Nachlassen an Interesse für das eigene spirituelle Leben und zu einer Abschwächung der moralischen Standards. In den letzten Jahren dringen immer mehr Informationen über Skandale überall in der Kirche an die Oberfläche und bezeugten den Ernst der Lage. Obwohl nicht nur die katholische Kirche unter der Säkularisation zu leiden hat und der Schaden, der anderen Religionen zugefügt wird, noch größer sein mag und vielleicht weiter verbreitet ist, sind für die „kleine Herde“ der katholischen Kirche Chinas die zerstörerischen Folgen doch groß genug.

Die verweltlichte Mentalität des Klerus und der Ordensleute unserer Tage bringt über viele Gläubige Enttäuschung und Schmerz und sorgt für viel Misstrauen und Gleichgültigkeit gegenüber dem Priester- und Ordensberuf. Wenn dieses Misstrauen und diese Gleichgültigkeit einen gewissen Grad erreicht haben, bringen sie früher oder später bei manchen Gruppen von Leuten eine Art Anti-Klerikalismus und anti-religiöse Stimmung hervor. Dann dürfen wir uns nicht mehr wundern, wenn vermehrt und an vielen Orten sich die Meinung bildet, „das Priester- und Ordensleben bringt nichts“. Andererseits werden diese Vorkommnisse, wo sie fortgesetzt in Erscheinung treten, ernstlich das Image der eifrigen und hart arbeitenden Priester und Ordensleute in Mitleidenschaft ziehen. In der Folge werden dann manche derjenigen, die sich eventuell über den religiösen Beruf noch Gedanken machen, davor zurückschrecken. In den letzten Jahren kommt es häufig und überall vor, dass Priester- und Ordensleute ihren Beruf aufgeben und sich laisieren lassen. Die Zahl neuer Berufe verringert sich spürbar, was uns mehr und mehr zum Bewusstsein bringt, dass auch die Kirche Chinas in eine „Berufskrise“ geraten ist und dies nicht mehr lediglich ein besonderes Merkmal der Kirche Europas oder Amerikas ist.<sup>6</sup>

6 Neuerdings kommt es innerhalb der Kirche Chinas zu immer heißeren Debatten und Diskussionen bezüglich des online verbreiteten Videos mit den sogenannten „Bekanntnissen von Priester Wang“. Bei diesem Video geht es um Rev. Wang Haibo aus der Diözese Jilin, der, nachdem er die „Standards for Being a Good Student and Child“ (弟子规), „The Discourse on the Ten Wholesome Ways of Action“ (十善业道经), „Treatise of the Most Exalted One on Cause and Effect“ (太上感应篇), die sogenannten „Wurzeln“ des Konfuzianismus, Buddhismus und Daoismus, studiert hatte, zur Einsicht gekommen war, dass er in seinem priesterlichen Leben in den vergangenen mehr als zehn Jahren in Wirklichkeit einen Lebensweg eingeschlagen hatte, der mit seiner priesterlichen Identität nicht kompatibel war. Er sei lediglich hinter Geld her gewesen, sein ganzes Streben sei ausschließlich auf Macht und Eitelkeit ausgerichtet gewesen. Gleichzeitig gab Rev. Wang ehrlich zu, dass nach seinen Erfahrungen solche Existenzen von Priestern gleich der seinen in der jetzigen Kirche Chinas nicht selten anzutreffen seien. Rev. Wang ist zurzeit immer noch



Es sollte uns klar sein, dass die obige Situationsanalyse nicht alle Fragen und Herausforderungen abdeckt, auch will sie nicht die Tatsache leugnen, dass innerhalb der Kirche Chinas zahllose Priester- und Ordensleute gewissenhaft ihren Sendungsauftrag umsetzen und unter den verschiedensten Schwierigkeiten ein Leben in unverbrüchlicher Treue zu ihrer Berufung führen. Die Kirche Chinas ist natürlicherweise zwar voll beschäftigt mit dem physischen Wiederaufbau, dennoch muss es einer reiferen und sich im Wachstum befindlichen Kirche noch mehr um den Aufbau ihrer spirituellen Grundlage und eine gesunde geistige Orientierung gehen. Dabei sei vor allem an einen spirituellen Heilungsprozess ihrer Priester- und Ordensleute und der Laien gläubigen gedacht und an eine Re-Integrierung in den Wachstumsprozess.

## 2. Die Frage der sino-vatikanischen Beziehungen

Neben den erlittenen Rückschlägen im Übergang von der alten zur neuen Situation und der Rückständigkeit im Bereich von Theologie und Spiritualität, die zu den oben erwähnten Schwierigkeiten geführt haben und für die Entwicklung der chinesischen Kirche ein beträchtliches Hindernis darstellen, ist es die abgebrochene Beziehung zwischen China und dem Vatikan, die schon seit vielen Jahren die Kirche belastet und ebenfalls ein großes Hindernis bedeutet.

Was diese Frage betrifft, so kann davon ausgegangen werden, dass im Falle einer positiven Entwicklung und eines Fortschritts in den China-Vatikan Beziehungen, verbunden mit einem wesentlichen Wandel, sich dies gewiss auf die künftige Entwicklung der Kirche in China vorteilhaft auswirken würde. Wir sind sehr froh, wahrnehmen zu dürfen, dass Papst Franziskus trotz eines übergroßen Pensums an Verpflichtungen und Aktivitäten das ferne China nicht vergessen hat. Das genaue Gegenteil trifft zu; in seinem Herzen denkt er immer wieder an China, an seine Gesellschaft und seine Kirche.

Am 13. März 2014 war der erste Jahrestag der Wahl von Papst Franziskus. Genau an diesem Jahrestag ließ er der Gesellschaft und der Kirche Chinas auf eine Weise Freude und Trost zukommen, wie es wohl keiner erwartet hätte: Während viele sich wegen seines Schweigens zur Situation der Kirche Chinas betreten waren und Sorgen machten, kam von ihm über *Corriere della Sera* die Äußerung:

*Wir sind China nahe. Ich habe dem Präsidenten Xi Jinping einen Brief geschrieben, als er gewählt wurde, drei*

*Tage nach mir.<sup>7</sup> Und er hat mir geantwortet. Es gibt einige Beziehungen. Es ist ein großes Volk, das ich liebe.<sup>8</sup>*

Am 14. August desselben Jahres sandte er während eines Fluges nach Südkorea, wofür die chinesische Regierung die Erlaubnis erteilt hatte, ihr Hoheitsgebiet zu überfliegen, ein Telegramm mit Grüßen an Präsident Xi Jinping: „Beim Eintritt in den chinesischen Luftraum sende ich Eurer Exzellenz und Ihren Mitbürgern die besten Wünsche und erflehe den göttlichen Segen des Friedens und Wohlergehens für die Nation.“<sup>9</sup> Während seines Rückflugs aus Korea nach Rom am 18. August sandte er erneut Grüße an Xi Jinping. Danach sagte er zu den Journalisten:

*Und dann darf man nicht jenes grundlegende Dokument zur chinesischen Frage vergessen, den der Brief darstellt, den Benedikt XVI. an die Chinesen sandte. Dieser Brief ist heute aktuell, ist von hoher Aktualität. Es ist gut, ihn noch einmal zu lesen. Und immer ist der Heilige Stuhl offen für die Kontakte: immer, denn er hat eine wirklich hohe Achtung für das chinesische Volk.<sup>10</sup>*

Die oben erwähnten Segenssprüche von Papst Franziskus an China und seine Haltung gegenüber der Kirche Chinas brachten nicht nur seine aufrichtigen Gefühle des Wohlwollens und der Zuneigung als Oberhirte der Gesamtkirche zum Ausdruck, sie überbrachten der chinesischen Regierung und dem chinesischen Volk zum Zeichen der Freundschaft auch den ehrlichen Wunsch, in einen Dialog einzutreten. Es war zugleich auch ein echtes Spiegelbild der charakteristischen „Haltung und des Geistes eines Franziskus“. Dabei zeigt sich aber auch ein erstaunliches Phänomen, das die Menschen in Verwunderung versetzt, obwohl es nicht völlig neu ist: Nachdem Papst Franziskus dem chinesischen Volk und der chinesischen Kirche gegenüber sein Wohlwollen und Interesse zum Ausdruck gebracht hat, scheinen sich innerhalb der Kirche in und außerhalb Chinas zwei verschiedene Stimmen zu der Frage zu Wort zu melden, ob Hoffnung besteht, dass ein echter China-Vatikan Dialog aufgenommen wird und ob Verhandlungen über diplomatische Beziehungen zwischen China und dem Vatikan wiedereröffnet werden sollten.

Auf der einen Seite stehen die Bischöfe Wei Jingyi von Qiqihar, Han Zhihai von Lanzhou, Xie Tingzhe von Xinjiang, Ma Cunguo von Shuozhou und Huo Cheng von Fenyang, die alle von *Vatican Insider* während der ersten

7 Dies könnte ein Versprecher sein. Papst Franziskus ist am Abend des 13. März 2013 römischer Zeit gewählt worden, Xi Jinping wurde am Morgen des 14. März 2013 chinesischer Zeit zum Präsidenten gewählt – mit einem Zeitunterschied von nicht mal einem Tag.

8 *Corriere della Sera* 5.03.2014, deutsche Übersetzung *Radio Vatikan* 05.03.2014.

9 Siehe [www.news.va/en/news/pope-francis-sends-telegram-from-plane-to-china-an](http://www.news.va/en/news/pope-francis-sends-telegram-from-plane-to-china-an). Deutsch in *China heute* 2014, Nr. 3, S. 163.

10 Siehe [https://w2.vatican.va/content/francesco/en/speeches/2014/august/documents/papa-francesco\\_20140818\\_corea-conferenza-stampa.html](https://w2.vatican.va/content/francesco/en/speeches/2014/august/documents/papa-francesco_20140818_corea-conferenza-stampa.html). Deutsch in *China heute* 2014, Nr. 3, S. 164.

draußen am Studieren und mit der Verbreitung der „Standards for Being a Good Student and Child“ und weiterer ähnlicher Erzeugnisse der traditionellen chinesischen Kultur beschäftigt und noch nicht in seine Diözese zurückgekehrt, um dort zu arbeiten.

Hälfte des Jahres 2015 als Vertreter der Stimme „der chinesischen Kirche“ interviewt wurden.<sup>11</sup> Ihre Stimmen stehen im Einklang mit der Stimme von Papst Franziskus, der des Staatssekretärs des Hl. Stuhles, Kardinal Parolin, und der des Sprechers für den Hl. Stuhl, P. Lombardi, usw. Obwohl diese klar darauf hinwiesen, dass die internen Probleme der Kirche in China und die Konflikte zwischen China und dem Vatikan, die beide von der Geschichte her bis heute weitergegeben wurden, keine einfache Frage sind, die über Nacht gelöst werden kann, sollten wir als Kirche uns jedoch nicht hinsetzen und warten, bis die Fleischfladen vom Himmel fallen, oder warten, bis die chinesische Regierung die „Patriotische Vereinigung“ ganz aufgelöst hat, die bereits eine Geschichte von mehr als 60 Jahren hinter sich hat, bis wir bereit sind, den Dialog und die Zusammenarbeit aufzunehmen. Angesichts von Problemen und Widerstand sollten Christen unter der Inspiration und im Licht der Wahrheit des Evangeliums erst recht bereit sein, eine Hand der Barmherzigkeit, Güte, Vergebung und Versöhnung in Richtung ihrer Widersacher auszustrecken. Wenn wir dies tun, werden wir versuchen, aus Feinden nicht nur Freunde zu machen, sondern auch „künftige Mitbürger“, die „unter diesen Feinden [...] verborgen sind“, gewinnen.<sup>12</sup>

Dennoch gibt es dazu Gegenstimmen, die fest behaupten, dass die gegenwärtige chinesische Regierung ihre Haltung nicht ändern wird, was allein schon aus der Tatsache zu erkennen sei, dass diejenigen Bischöfe, die schon seit vielen Jahren „verschwunden“ sind, noch nicht freigelassen wurden. Sollte die Kirche sich mit dieser Regierung einlassen und mit ihr einen Dialog anstreben, dann käme das geradezu der Aufgabe ihrer Prinzipien gleich, es würde ihrer Glaubenshaltung großen Schaden zufügen und ginge an jedem Sinn für Recht und Gerechtigkeit vorbei. Es gibt sogar Leute, die am *Vatican Insider* Kritik geübt haben dafür, dass sie die Bischöfe in Festland China um ein Interview bemüht haben, indem sie darauf hinweisen, dass dies „grausam“ gegenüber den Bischöfen sei und „unfair gegenüber den Lesern, die damit irreführt werden“, weil sie „nicht frei sind und auch nicht frei reden können“. Anzunehmen, dass sie frei sind, sei geradezu „naiv“.<sup>13</sup> Ferner gibt es Leute, die sagen, dass es „nichts zu feiern gibt bezüglich China und dem Vatikan“, weil „Beijing die völlige Kontrolle will“.<sup>14</sup> Als man in Bezug auf die Bischofsnennungen in China auf das „Vietnam-Modell“ zu sprechen kam, wie vom Sprecher des Hl. Stuhles, P. Lombardi, über *Phoenix TV* vorgeschla-

gen wurde,<sup>15</sup> meldete sich sogar noch größere Skepsis und Kritik.<sup>16</sup>

Der Grund, warum manche Leute mit Nachdruck eine solche Meinung verteidigen, besteht meiner Beobachtung nach darin, dass es sowohl in wie außerhalb der Kirche Personen gibt, die bewusst oder unbewusst der wirklichen Haltung von Papst Franziskus und seiner spirituellen Ausrichtung, die in seinen Homilien, Pastoralbesuchen, seinem Apostolischen Schreiben und seiner Bulle zum Ausdruck kommen und die vollauf mit dem Geist und den Worten des Briefes von Benedikt XVI. übereinstimmen, keine besondere Beachtung schenken. Diese Leute richten ihre Aufmerksamkeit ausschließlich darauf, dass „der Anspruch einiger vom Staat gewollter und der Struktur der Kirche fremder Organe und Einrichtungen, der darin besteht, sich über die Bischöfe selbst zu stellen und das Leben der kirchlichen Gemeinde zu lenken, nicht der katholischen Lehre entspricht“ (Nr. 7). Diese sogenannten „Organe und Einrichtungen“ sind tatsächlich „vom Staat gewollt und der Struktur der Kirche fremd“, dennoch, die Anstrengungen der chinesischen Kirche, innerhalb der Kirche selbst eine Versöhnung anzustreben, sollten nicht weiter dadurch behindert werden, dass man ständig auf historische Ereignisse und politische Fragen Bezug nimmt. Nach acht Jahren lädt uns Papst Franziskus ein, erneut wieder einmal den Brief seines Vorgängers zu lesen. Worauf bittet er uns, unsere Aufmerksamkeit zu lenken?

Es ist allgemein bekannt, dass Papst Benedikt XVI. am 27. Mai 2007 an „die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die Gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China“ einen offenen Brief geschrieben hat. Wenn wir diesen Brief Benedikts XVI. lesen, ist nicht schwer zu erkennen, dass darin viele Themen angesprochen werden, aber der zentrale Inhalt und das eigentliche Anliegen sind doch diese: Die Kirche in China selbst sollte zuerst Wege zur Versöhnung und Einigung finden, eine klare Struktur aufbauen, Berufe fördern, sich voll bei der Verkündigung des Evangeliums einbringen und damit anfangen, sich unter der Voraussetzung von gegenseitigem Respekt auf einen konstruktiven Dialog einzulassen, um mit der Regierung Verbindung aufzunehmen und die Missverständnisse und Widerstände, die in den vergangenen Jahren vorhanden waren und weiterhin sind, aus dem Weg zu räumen. „All dies soll in der Gemeinschaft und in brüderlichem Verständnis sowie unter Vermeidung von Urteilen und gegenseitigen Verurteilungen gelebt werden“ (Nr. 7). In dem Brief nahm Papst Benedikt XVI. speziellen Bezug auf seinen Vorgänger, Papst

11 Siehe [www.lastampa.it/vaticaninsider/eng](http://www.lastampa.it/vaticaninsider/eng). Eine deutsche Übersetzung dieser Interviews findet sich in *China heute* 2015, Nr. 2, S. 86-103.

12 Siehe Augustinus, *Vom Gottesstaat*, Buch I, Kapitel 35.

13 Siehe [china.ucanews.com](http://china.ucanews.com) 16.02.2015. Deutsch in *China heute* 2015, Nr. 2, S. 91.

14 Bernardo Cervellera, „Nothing to toast between China and the Vatican: Beijing wants complete control“, [asianews.it](http://asianews.it) 17.03.2015.

15 [Lombardi dementierte allerdings gegenüber dem Journalisten Gerard O'Connell – wie dieser am 11. Mai in *America Magazine* berichtete –, dass er in dem Interview mit *Phoenix TV* über das Vietnam-Modell oder überhaupt über Bischofsweihen gesprochen habe. Anm. der Red.]

16 Vgl. Lucia Cheung, „New plan for China-Vatican ordinations a tough sell. Adopting the so-called 'Vietnam model' creates more problems than it solves“, [ucanews.com](http://ucanews.com) 20.03.2015.

Johannes Paul II., der zu Beginn des Heiligen Jahres 2000 die Kirche Chinas ermutigte mit den Worten:

*In eurer Vorbereitung auf die Abhaltung des Großen Jubiläumsjahres dürft ihr nicht vergessen, dass in der biblischen Tradition eine solche Zeit immer die Verpflichtung zum gegenseitigen Schuldenerlass, zur Wiedergutmachung von begangenen Unrecht und zur Versöhnung mit dem Nachbarn mit sich brachte. [...] Mein sehnlichster Wunsch ist, dass ihr den inneren Eingebungen des Heiligen Geistes nachkommt und euch gegenseitig all das vergebt, was zu vergeben ist, euch einander nähert, euch gegenseitig akzeptiert und alle Barrieren überwindet, um all das zu umgehen, was euch trennen kann. [...] Ich habe mit Freude vernommen, dass das wertvollste Geschenk, das ihr zur Feier des Großen Jubiläumsjahres anbieten wollt, die Einheit unter euch und mit dem Nachfolger Petri sein soll. Ein solches Vorhaben kann nur die Frucht des Geistes sein, der seine Kirche auf die nicht leichten Wege der Versöhnung und Einheit führt. (Zitiert im Brief Nr. 6)<sup>17</sup>*

Neben den häufigen Gelegenheiten und unter den vielfältigsten Situationen, bei denen er uns seine Reden und Schriften zukommen ließ, vor allem aber aus Anlass des zweiten Jahrestages seiner Wahl, kündigte Papst Franziskus ein „außerordentliches Heiliges Jahr“ an mit „Gottes Barmherzigkeit“ als seiner zentralen Botschaft. Dies ist nicht einfach ein Echo des Geistes, der aus der Proklamation am Beginn des Heiligen Jahres 2000 spricht, den sein Vorgänger Papst Johannes Paul II. gegenüber der Kirche Chinas zum Ausdruck gebracht hatte, sondern sollte ebenso eine Orientierung für die gesamte Kirche sein. Wir sollten uns ehrlich auf diesen Geist besinnen und uns seiner Führung anvertrauen.

### 3. Was ist die Botschaft von Papst Franziskus an die Universalkirche?

Gewiss erinnern sich noch viele daran, wie Papst Franziskus beim Antritt seines Amtes auf vielfache Weise durch eine Reihe von konkreten und praktischen Handlungen eine ganz neue Atmosphäre schuf. Er nahm Abstand davon, sich im schönen päpstlichen Palast niederzulassen, und zog es vor, im Haus Santa Marta zu wohnen; am Gründonnerstag wusch er jungen Gefangenen und muslimischen Frauen die Füße; er küsste das Gesicht eines Mannes, das durch seine Krankheit derart entstellt ist, dass es den Leuten Schrecken einjagt; er konsolidierte die Vatikanbank, die sich in einem zerrütteten Zustand befand, und reorganisierte das Verwaltungssystem des Vatikans; er wandte sich an alle Völker der Welt und bat sie, für den Frieden in Syrien, im Mittleren Osten und in der ganzen Welt zu beten; er brachte Ameri-

ka und Kuba dazu, diplomatische Gespräche aufzunehmen und sich zu versöhnen; er fand konkrete Wege, wie sich Führer anderer religiöser Gemeinschaften zu Dialog und Zusammenarbeit treffen konnten, usw. In vielen offenen Gesprächen und weitergegebenen Ansichten kam er den Vorstellungen vieler Menschen nahe und inspirierte sie.

In der zweiten Augusthälfte des Jahres 2013 sagte er in einem Interview mit P. Antonio Spadaro, dem Chefredakteur von *La Civiltà Cattolica*:<sup>18</sup>

*Ich sehe die Kirche wie ein Feldlazarett nach einer Schlacht. Man muss einen Schwerverwundeten nicht nach Cholesterin oder nach hohem Zucker fragen. Man muss die Wunden heilen. Dann können wir von allem anderen sprechen. [...] Die Kirche hat sich manchmal in kleine Dinge einschließen lassen, in kleine Vorschriften. Die wichtigste Sache ist aber die erste Botschaft: „Jesus Christus hat dich gerettet.“ [...] Wir müssen also ein neues Gleichgewicht finden, sonst fällt auch das moralische Gebäude der Kirche wie ein Kartenhaus zusammen, droht, seine Frische und den Geschmack des Evangeliums zu verlieren. (Abschnitt „Die Kirche – ein Feldlazarett“)*

Am 24. November 2013, zum Abschluss des Jahres des Glaubens, erließ er sein erstes Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium*,<sup>19</sup> in dem er schrieb:

*Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschlussheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist. (Nr. 49)*

Vor allem, wo er auf die Spaltung und den Konflikt innerhalb der Kirche zu sprechen kommt, drückte er sich folgendermaßen aus:

*Für diejenigen, die durch alte Spaltungen verletzt sind, ist es schwierig zu akzeptieren, dass wir sie zur Vergebung und zur Versöhnung aufrufen, weil sie meinen, dass wir ihren Schmerz nicht beachten oder uns anmaßen, sie in den Verlust ihrer Erinnerung und ihrer Ideale zu führen. (Nr. 100).*

Zudem sagt er:

18 Nachdem der gesamte Text von Radio Vatikan übersetzt und veröffentlicht war, brachten ihn auch viele kirchliche Websites in China, z.B.: [www.chinacatholic.org/News/show/id/26456/pl.html](http://www.chinacatholic.org/News/show/id/26456/pl.html); für die englische Übersetzung siehe [http://w2.vatican.va/content/francesco/en/speeches/2013/september/documents/papa-francesco\\_20130921\\_intervista-spadaro.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/en/speeches/2013/september/documents/papa-francesco_20130921_intervista-spadaro.html). Deutsch u.a. in: [http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online\\_exklusiv/details\\_html?k\\_beitrag=3906412](http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online_exklusiv/details_html?k_beitrag=3906412).

19 Die chinesische Übersetzung ist von der Taiwanesischen Bischofskonferenz übersetzt und autorisiert sowie von Hebei Faith Press veröffentlicht worden. Deutsch: [https://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost\\_exhortations/documents/papa-francesco\\_esortazione-ap\\_20131124\\_evangelii-gaudium.html](https://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html).

17 Johannes Paul II., Botschaft an die Katholiken in China *Alla Vigilìa* (8. Dezember 1999), Nr. 6; *L'Osservatore Romano*, Wochenausgabe in deutscher Sprache, 14. Januar 2000, S. 9.



*Der Konflikt darf nicht ignoriert oder beschönigt werden. Man muss sich ihm stellen. Aber wenn wir uns in ihn verstricken, verlieren wir die Perspektive, unsere Horizonte werden kleiner, und die Wirklichkeit selbst zerbröckelt. Wenn wir im Auf und Ab der Konflikte verharren, verlieren wir den Sinn für die tiefe Einheit der Wirklichkeit. (Nr. 226)*

*Wenn ein Konflikt entsteht [...] Andere gehen in einer Weise darauf ein, dass sie zu seinen Gefangenen werden, ihren Horizont einbüßen und auf die Institutionen ihre eigene Konfusion und Unzufriedenheit projizieren. Damit wird die Einheit unmöglich. (Nr. 227)*

Am 11. April 2015, bei der Ankündigung des Jahres der Barmherzigkeit und der Veröffentlichung der Bulle *Misericordiae Vultus* dazu,<sup>20</sup> traf er den Kern der Sache, als er schrieb:

*Jesus Christus ist das Antlitz der Barmherzigkeit des Vaters. Das Geheimnis des christlichen Glaubens scheint in diesem Satz auf den Punkt gebracht zu sein.*

Kurz danach ging er weiter darauf ein und fuhr fort:

*Es handelt sich dabei [Gerechtigkeit und Barmherzigkeit] nicht um zwei gegensätzliche Aspekte, sondern um zwei Dimensionen einer einzigen Wirklichkeit, die sich fortschreitend entwickelt, bis sie ihren Höhepunkt in der Fülle der Liebe erreicht hat.*

Aus diesem Grunde fuhr er dann fort:

*Wenn Gott bei der Gerechtigkeit stehen bliebe, dann wäre er nicht mehr Gott, sondern vielmehr wie die Menschen, die die Beachtung des Gesetzes einfordern. [...] Gott lehnt die Gerechtigkeit nicht ab. Er stellt sie aber in einen größeren Zusammenhang und geht über sie hinaus, so dass man die Liebe erfährt, die die Grundlage der wahren Gerechtigkeit ist.*

Neben den Gesichtspunkten und Meinungen betreffs Sendung der Kirche, die er im Interview, im Apostolischen Schreiben und der Bulle oben zum Ausdruck gebracht hat, hat Papst Franziskus auch nie eine der vielen Gelegenheiten ausgelassen, die Menschen zu ermutigen und anzuregen, zum Wesen der Frohbotschaft zurückzukehren und Zeugen der göttlichen Barmherzigkeit zu sein.

Zum 100. Jahrestag der Gründung der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität von Argentinien sandte er einen Brief (am 3. März 2015 geschrieben) an den Präsidenten der Universität und Erzbischof von Buenos Aires, Kardinal Mario Aurelio Poli, worin er darauf hinwies, dass

*Theologie lehren und studieren bedeutet, in einem Grenzbereich zu leben, dort, wo das Evangelium auf die Nöte der Menschen trifft – ihnen ist es in verständlicher und signifikanter Weise zu verkünden. [...] Die Barmherzigkeit ist nicht nur eine seelsorgliche Haltung, sondern sie ist das eigentliche Wesen des Evangeliums Jesu. [...] Ohne die Barmherzigkeit laufen unsere Theologie, unsere Rechtslehre und unsere Seelsorge Gefahr, in die bürokratische Engstirnigkeit abzurutschen oder in die Ideologie, die von Natur aus dem Mysterium die Flügel stutzen will.<sup>21</sup>*

In den Homilien der täglichen Hl. Messe im Haus Santa Marta gab er wiederholt den Leuten den Rat, sich ein Gespür für Gottes Barmherzigkeit anzueignen und sie ins Leben umzusetzen, vor allem am 23. März 2015. Er erwähnte die Geschichten von drei Frauen in der Bibel, nämlich Susanna, die in falsche Zeugenaussagen verwickelt worden war, die Frau, die Ehebruch begangen hatte, und die arme Witwe, die ungerechter Behandlung ausgeliefert war. Sie hatten es alle mit „drei Sorten von Richtern“ zu tun bekommen. Als Hintergrund wies er darauf hin, dass es sich bei diesen drei Richtern um strenge, unerbittliche und korrupte Richter gehandelt hat, die nur hinter Profit her waren, mit der Barmherzigkeit nichts am Hut hatten und nicht einmal wussten, was mit Barmherzigkeit gemeint war. Wenn das Volk Gottes auf solche Richter trifft, kann es aufgrund deren nicht vorhandenen Barmherzigkeit nur leiden, sowohl in der Gesellschaft wie sogar auch in der Kirche. Wo keine Barmherzigkeit ist, da kann es auch keine Gerechtigkeit geben.

In der Person von Papst Franziskus, sei es durch sein Verhalten oder seine Reden und Schreiben, finden die Menschen immer einen Papst, dessen Aufmerksamkeit auf die Armen und Schwachen und all jene am Rande der Gesellschaft gerichtet ist, und sie hören einen Hirten, der einfach, aufrichtig und offen redet. Er hat nur die eine Hoffnung, dass die Menschen sich eng an die zentrale Botschaft des Evangeliums anschließen und die große Liebe und Barmherzigkeit Gottes wahrnehmen als den eigentlichen Inhalt der Sendung der Kirche im Dienst an den Menschen, vor allem an den Armen und Schwachen, ohne dass die Kirche sich dabei von Strukturen, Mechanismen und Traditionen, die dem Evangelium und den Menschen dienen sollen, einschränken lässt. Vielleicht stimmen nicht alle Leute mit einigen seiner theologischen Einsichten und seinen Äußerungen im sozialen Bereich überein, aber niemand wird leugnen oder in Zweifel ziehen können, dass er für die soziale Gerechtigkeit und den Frieden in der Welt seine Stimme erhebt und zur Kenntnisnahme des Wertes und der Bedeutung der Armen aufruft und auch danach handelt. Es ist genau eine solche Stimme und ein solches Handeln, was unsere Zeit dringend benötigt.

<sup>20</sup> Deutsche Übersetzung: [https://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost\\_letters/documents/papa-francesco\\_bolla\\_20150411\\_misericordiae-vultus.html](https://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_letters/documents/papa-francesco_bolla_20150411_misericordiae-vultus.html).

<sup>21</sup> Deutsche Übersetzung: [http://w2.vatican.va/content/francesco/de/letters/2015/documents/papa-francesco\\_20150303\\_lettera-universita-cattolica-argentina.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/letters/2015/documents/papa-francesco_20150303_lettera-universita-cattolica-argentina.html).



Schauen wir in aller Ehrlichkeit auf unsere heutige Welt und unsere Kirche! Ein offensichtlich großes Problem, dem sich die Gesellschaft heute gegenüber sieht, ist der sich weitende Graben zwischen Arm und Reich; dies verursacht eine ernste Bedrohung des Friedens in der Welt und das Überleben der Menschheit. Die große Herausforderung und Schwierigkeit aber, mit der die Kirche fertig werden muss, sind der Glaubensschwund, innerkirchliche Auseinandersetzungen und das schlechte Beispiel der Kleriker, das eine beträchtliche Schädigung der Kirche bedeutet. Als Papst führt Franziskus heute durch seine Reden und Handlungen aus, was Papst Innozenz III. zu seiner Zeit im Traum geschaut hat, nämlich den „Geist und die Haltung des Franziskus“, der nach vorne tritt und mit seinen Händen tapfer die Lateranbasilika stützt, die daran ist einzustürzen. Eine solche Haltung und ein solcher Geist hat es in sich, Unwohlsein und Schuldgefühle in jenen zu erzeugen, die es gewohnt sind, gleich Prinzen der Eitelkeit und dem Luxus zu frönen, und dabei glauben, stets im Recht zu sein. Für die Kirchengemeinschaft und alle Schichten der Gesellschaft können ein solches Verhalten und ein solcher Geist nur Spannung und eine arge Herausforderung bringen. Nichtsdestoweniger wird die Kirche gerade deswegen die Kraft zu Reformen finden und sich erholen und erneuern; und aus genau demselben Grunde wird sich auch jeder und jede von uns auf die Suche nach dem Weg machen, der zur Wahrheit des Evangeliums und zur ursprünglichen Vision vom Reiche Gottes führt. Vielleicht ist das auch der Grund, warum das amerikanische Wochenblatt *Time Magazine* Papst Franziskus zur „Person des Jahres“ erwählt hat, es sollte eine Anerkennung sein für seine Beiträge und für seinen Einsatz, die er für die menschliche Gesellschaft während der weniger als neun Monate seit seiner Wahl als Papst investiert hatte.

Ein Beispiel aus dem wirklichen Leben soll zeigen, dass die Bemühungen von Papst Franziskus um Verzeihung und Versöhnung sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche nicht vergeblich waren. Im Dezember 2014 brachten die Führer von Amerika und Kuba öffentlich ihre Dankbarkeit für seine durch nichts zu ersetzenden Beiträge zur Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern zum Ausdruck. Am 10. Mai 2015 äußerte sich Kubas Führer Raúl Castro nach seinem Besuch beim Papst im Vatikan erneut offen dazu, er sagte zu den Medienleuten: „Ich habe meinen Beratern und Kabinettsmitgliedern bereits gesagt, dass ich alle Reden des Papstes gelesen habe. Ich denke, wenn der Papst weiterhin so spricht, werde ich wohl früher oder später wieder anfangen zu beten und zur katholischen Kirche zurückkehren. Und das ist kein Witz. Ich bin Kommunist. In der Vergangenheit hätte die Kommunistische Partei dies nicht zugelassen, aber jetzt ist es möglich, das ist ein wirklicher Fortschritt.“ Er sagte ferner, dass er, wenn der Papst im September 2015 auf Besuch nach Kuba komme, sich mit Gewissheit einfinden werde, um zu hören, was er zu sagen habe. Er machte sogar das Versprechen: „Ich wer-

de mit offenem Herzen mit den vielen Hunderttausenden von Menschen an all seinen Messen teilnehmen. Das Treffen heute Morgen hat mich tief beeindruckt. Seine Weisheit, sein Wissen und seine Demut und alle seine anderen Tugenden, die wir kennen, haben mich sehr bewegt.“ Was Papst Franziskus tat, damit „der Kommunist“ Raúl überzeugt wurde und sich ernstlich Gedanken macht, „wieder zu beten und zur katholischen Kirche zurückzukehren“, ist nichts Ungewöhnliches, es bedeutet einfach, dem wahren Inhalt und Geist der Botschaft des Evangeliums zu folgen. Sollte die Kirche Chinas sich dieses konkrete Beispiel heute nicht zu Herzen nehmen?

#### 4. Was können wir aus der Geschichte lernen?

Vor ungefähr 400 Jahren war es den Jesuitenmissionaren Matteo Ricci, Adam Schall, Ferdinand Verbiest usw., trotz aller Befestigung und Bewachung der Kaiserstadt und trotz der hierarchischen Struktur der Ming- und Qing-Dynastie und einer autokratischen Herrschaft und strengster Kontrolle innen und außen, möglich, mit den oberen Schichten der Beamtenschaft freundschaftliche Beziehungen aufzunehmen und in einen Austausch zu treten, ja sogar mit der kaiserlichen Familie, der Kaiser eingeschlossen, in einen Dialog einzutreten. Das zeigt zur Genüge, dass eine Begegnung zwischen der chinesischen und westlichen Kultur und Religion durchaus möglich war. Gedichte des Kaisers Kang Xi wie „Das Lied vom Kreuz“ (*Shizi ge* 十字歌) und „Die Kostbarkeit des Lebens“ (*Shengming zhi bao* 生命之宝) und ebenso eine Menge von Verspaaren, die uns bis heute noch sehr vertraut vorkommen, geben Zeugnis für die Hochachtung und den Respekt, die Kang Xi gegenüber dem christlichen Glauben empfand. Im Laufe der Zeit jedoch wurde Kang Xi aufgrund des „Ritenstreits“ und der politischen Auseinandersetzungen ziemlich ungehalten, was dann sogar soweit führte, dass er ein offizielles Verbot der christlichen Glaubensveranstaltungen erließ und damit das Tor für einen chinesisch-westlichen Kultur- und Religionsaustausch verschloss. Erst in den 1840er Jahren wurde das Tor dann durch die „ungleichen Verträge“ nach dem Opiumkrieg wieder gewaltsam geöffnet. Matteo Ricci, Adam Schall und Ferdinand Verbiest konnten zu diesem Zeitpunkt nur im Himmel stille Tränen vergießen, war doch geschehen, was sie allen Ernstes hatten verhindern wollen – dass nämlich der Blick der Chinesen auf die christliche Religion sich in sein Gegenteil verkehrte und sie als eine „Fremdreligion“, die der chinesischen Gesellschaft und Kultur nur Schaden zufügen konnte, angesehen wurde.

Viel Zeit ist derweilen verflossen, während des wechselvollen Auf und Nieder und den Stürmen im Zusammenhang mit der Errichtung eines Neuen China und der Kulturrevolution erlebte die Kirche Chinas schwerste Verfolgung und Zerstörung. Obwohl es in den 1980er Jahren zu einer Periode des Frühlings und der Neubelebung kam, sieht sie

sich dennoch weiterhin dem Dilemma ausgesetzt: „Können die Liebe zum Land und die Liebe zur Kirche harmonisch zusammengehen?“ „Kann man ein richtiger Chinese und zugleich auch ein treuer Christ sein?“ All dies ist vor allem eine Folge des anhaltenden Konfliktes zwischen Regierung und Kirche: Aus der Perspektive der chinesischen Regierung ist die christliche Kirche, vor allem die katholische Kirche, nichts anderes als eine einflussreiche Macht, die sich „in die chinesische Politik“ einmischt, eine „Soft Power“, welche die politische Macht zu infiltrieren und aufzulösen versucht.<sup>22</sup> Nach der Meinung einiger Kirchenleute im In- und Ausland widersprechen alle Worte und Handlungen, die nicht der Tradition der Kirche folgen, den Prinzipien des Glaubens der Kirche und stehen für „Untreue und Glaubenslosigkeit“. Das aber führt zu Auseinandersetzung, Konflikt und Zusammenstoß und unterscheidet sich in keiner Weise von dem, was zweihundert Jahre zuvor während des „Ritenstreits“ geschehen ist, als der Kirche Chinas tödliche Wunden zugefügt wurden!

Gott sei's gedankt! Unter dem Schutz und der Hilfe von Matteo Ricci und den Pionieren der Jesuitenmission gibt es nun einen Jesuiten als Papst mit dem Namen Franziskus, der nicht nur vertraut ist mit der Weisheit und den Erfahrungen der jesuitischen Pioniermissionare, sondern auch den Geist eines hl. Franziskus verkörpert, der im Jahre 1219 es wagte, unbewaffnet und schutzlos nach Ägypten zu gehen, um den Führer der muslimischen Armee, Sultan al-Kamil, zu treffen. Er kümmert sich deshalb wenig um die ständig wiederholten „Ratschläge“ oder gar „Warnungen“ anderer Leute, sondern hat schon mehrere Male seiner Hoffnung, wenn möglich schon „morgen“ China zu besuchen, Ausdruck verliehen. Auch sein Staatssekretär Kardinal Parolin hat öffentlich versichert, dass ein Dialog zwischen dem Hl. Stuhl, der Kirche und der chinesischen Regierung sich sehr verdienstvoll für den Frieden der Welt auswirken könnte. Sein Sprecher P. Lombardi ging sogar noch einen Schritt weiter, als er sagte, „dass man ein guter chinesischer Bürger und gleichzeitig ein guter Katholik sein kann. Es besteht kein Widerspruch, ein guter Katholik und ein guter chinesischer Bürger zu sein.“<sup>23</sup> Es besteht kein Zweifel, dass sich darin ein Echo der Worte des Apostels Chinas, P. Vincent Lebbe, wiederfindet: „China gehört den Chinesen; die Chinesen gehören Christus!“

## Schlussfolgerung

Es erübrigt sich zu sagen, dass Papst Franziskus, obwohl er sich erst etwas mehr als zwei Jahre in dieser Stellung befindet und sich durchaus nicht als „Superman“ betrach-

tet, sondern als ganz gewöhnlichen Menschen, bereits klar seine Orientierung umrissen hat und sein Modell von der Universalkirche vorgestellt hat, auch für China. Als Glied der Universalkirche sollten wir uns als Kirche Chinas jetzt klar zu Bewusstsein führen, dass, obwohl wir bereits über zwei Jahre unseren Weg mit Papst Franziskus gegangen sind, Gottes Pläne für ihn gerade daran sind, verwirklicht zu werden. Sind wir nun auch bereit, wie auch immer andere Leute reagieren mögen, weiter mit ihm zu gehen? Sind wir bereit, auf „Haltung und Geist des hl. Franziskus“, den er gegenüber der Gesellschaft und der Kirche Chinas an den Tag gelegt hat, statt mit einer negativen Reaktion mit allen möglichen Ausflüchten, mit Ignorierung oder gar Boykottierung zu begegnen, eine positive Antwort zu finden? Ferner, werden wir, bewusst oder unbewusst, wie es der hl. Vater in *Evangelii Gaudium* nennt, „Gefangene“ des Konflikts, büßen wir unseren Horizont ein und projizieren auf die Institutionen unsere eigene Konfusion und Unzufriedenheit und machen wir somit die Einheit unmöglich? (Nr. 227) Oder setzen wir, was er in *Misericordiae Vultus* beschreibt, „Barmherzigkeit“ gegen „Gerechtigkeit“, indem wir gerne die „Sünder“ zurechtweisen und die „schlechten Leute“ bestrafen, aber ihnen auf keinerlei Weise Sympathie in ihrem Unglück entgegenbringen oder ihnen eine helfende Hand reichen in ihren dringendsten Nöten?

Um auf diese Fragen eine positive Antwort zu geben, sind wir vollständig auf konkrete Handlungen angewiesen, die aus einer echten Bescheidenheit und Einfachheit im Licht des Evangeliums kommen, nichts anderes hilft hier! In dieser Hinsicht dürfen wir beherzt feststellen, dass der Grund, weshalb uns Papst Franziskus heute einlädt, den Brief, den Benedikt XVI. vor acht Jahren an die Kirche Chinas geschrieben hat, noch einmal zu lesen, nicht darin besteht, weil dieser „eine gewisse Beziehung zur heutigen Situation“ hat, sondern weil es „von großem Nutzen sein wird“. Mit einem Wort, es kann uns helfen, erneut die Wahrheit der Frohbotschaft, die darin verborgen liegt, zu entdecken.

22 An der neulich gewaltsam verübten Entfernung der Kreuze von Hunderten von Kirchen in der Provinz Zhejiang können wir etwas von dieser tief im Gedächtnis verankerten Furcht, dem Misstrauen, ja dem Hass erkennen.

23 Siehe <http://vaticaninsider.lastampa.it/en/world-news/detail/articolo/cina-china-vaticano-vativano-39712/>.